

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3spaltene Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 146

Stolp, Sonnabend, den 25. Juni 1927

51. Jahrgang

Das Echo der Stresemann-Rede.

Das Ausland zur Rede.

Paris, 24. Juni. Die Rede des Außenministers Dr. Stresemann hat in Frankreich einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Reichspresse antwortet, wie nicht anders zu erwarten, mit neuen Beschuldigungen Deutschlands.

Der „Gaulois“ meint, daß die Erwiderung Dr. Stresemanns auf die Luceviller Rede ein neues Kapitel der „Polemik zwischen den Regierungen“ eröffne. Die „ironischen Zwischenbemerkungen“ Stresemanns streifen mitunter geradezu an Unberschämtheit und die Rede im ganzen erkläre sich nur dadurch, daß die deutsche Regierung bei ihrem westlichen Nachbarn Schwächen voraussetze und sich bemühe, die Meinungsverschiedenheiten auszumachen, die, wie sie wisse, im Schoße des französischen Kabinetts beständen. Die angeblichen Versprechungen von Locarno seien niemals „offiziell formuliert und zu wiederholten Malen sogar dementiert worden.“

Sehr geschäftig ist der Kommentar des „Figaro“. Er nennt die Rede Dr. Stresemanns in ihrer Form nicht wiederlich, als hätte sie. Ihrem Grunde nach sei sie frech einschmeichelnd. Dr. Stresemann vertausche die Rollen, wenn er ein unverschämtes, ungeschändliches und friedliches Deutschland darstelle. Seine Rede sei für das deutsche Publikum vielleicht ausgezeichnet, für Europa aber stelle sie ein Dokument dar, in dem sich klar zeige, daß Deutschland seine Fehler verassen habe und daran arbeite, „unter dem Schutze des Geistes von Locarno“ seine Macht wieder zu stärken. Wenn Herr Stresemann wolle, daß die Beziehungen der beiden Völker zueinander von seiner eigenen Meinung über die Kriegursache abhängen sollen, mache er alle Welt mißtrauisch. Die Annäherung sei eine Sache, und die Verantwortlichkeit für den Frieden und die in Versailles von zwanzig Nationen festgestellte Schuld Deutschlands eine andere. Man brauche nicht davon zu sprechen, aber keinem Menschen komme es zu, die Geschichte auszulöschen und ihre Lehren vergessen zu machen.

In der Linkspresse, namentlich in den Blättern der Radikalsocialisten, findet Stresemann ein durchaus zustimmendes Echo.

„Deuvre“ schreibt, man könne sich dagegen wehren, wenn Stresemann behauptet, daß man ihm eine stärkere Herabsetzung der Besatzungstruppen als Bezahlung für Locarno schulde. Locarno sei eine freie Verpflichtung Deutschlands, ebenso wie unfererseits, für die kein Preis festgesetzt wurde. Im übrigen vertritt das „Deuvre“ den Standpunkt, daß man die Frage der Rheinlandräumung nicht durch Polen, sondern durch eine aufmerksame und loyale Prüfung regeln werde. Diese müsse Deutschland anregen.

Nachdem Reichsminister Dr. Stresemann in seiner Rede eindringlich daran erinnert hat, daß die in der Note der Vorschafsterkonferenz vom 14. November 1925 erteilte Zusicherung einer fühlbaren Herabsetzung der Besatzungstruppen vor Unterzeichnung der Locarno-Verträge abgegeben worden ist, also nicht irgendeine von unserem Wohlverhalten abhängige Konzession für Locarno, sondern eine der Zusicherungen, von denen die Unterzeichnung abhängig war, bilde, ist es unverständlich, wie „Deuvre“ Herrn Dr. Stresemann die Neugierung zuschreiben kann, daß es sich um eine Bezahlung für Locarno handle.

London, 24. Juni. Alle Blätter bringen mehr oder weniger ausführliche Auszüge der gestrigen Stresemann-Rede. Der Berliner Korrespondent der „Times“, der einen besonders ausführlichen Bericht gesandt hat, schreibt, es habe selten in einer Debatte über auswärtige Angelegenheiten ein solches Maß der Einheitsliebe gegeben, zunächst einer Art respektierter Einheitsliebe und dann allgemeine Zustimmung, als der Außenminister zu einer geradezu leidenschaftlichen Erwiderung auf Poincarés Rede überging.

Der Eindruck in Berlin. Die außenpolitische Debatte im Reichstag hat heute überraschend schnell ihren Abschluß erreicht, nachdem sich das Haus einmal darauf geeinigt hatte, auf die ursprünglich geplante zweite Rednerreihe zu verzichten. Auch die deutschnationalen Fraktion, die vor Beginn der Debatte noch beabsichtigt hatte, auf die bestimmung zu erwartenden Angriffe des sozialdemokratischen Sprechers durch eigene Besonderen Redner antworten zu lassen, hat sich dem Bericht angeschlossen. Die Fraktion war inzwischen zu der Ansicht gelangt, daß die lecherliche und hilflose Polemik des Herrn Breitscheid kein genügender Anlaß zu einer deutschnationalen Erwiderung sei, bei der es vielleicht nicht zu unangehörigen gewesen wäre, sich auf dasselbe Niveau zu begeben, das die ganzen Ausführungen Dr. Breitscheids kennzeichnete. Im übrigen war man in Kreisen der Regierungsparteien der Ansicht, daß eine Ausdehnung der Debatte schon deshalb nicht mehr notwendig sei, weil die erwartete Wirkung im In-

Ausland bereits durch die gestrigen Erklärungen von Dr. Stresemann und Dr. Kaas erreicht sei.

In der Tat zeigen die ausländischen Pressestimmen, daß die von Stresemann und noch mehr von dem Redner der Regierungsparteien getroffenen Feststellungen über die Krisis der Locarno-Politik und über die schwere Enttäuschung aller Regierungsparteien hinsichtlich der Rheinlandfrage ebenso Eindruck gemacht haben, wie die Forderung nach Auflösung der Vorschafsterkonferenz, und das Herr Poincaré gestellte Ultimatum, zwischen der Ruhr- und Locarno-Politik zu wählen. Wie weiter mitgeteilt wird, soll die gestrige Debatte auch auf der Diplomatentribüne des Reichstages starken Eindruck hervorgerufen haben. Ein englischer Diplomat soll sich dahin geäußert haben, daß der Eindruck des gemeinsamen Vorgehens der vier bürgerlichen Regierungsparteien „außerordentlich stark“ gewesen sei. Man habe in der Erklärung der Regierungsparteien und auch in der Stresemannrede „etwas ganz neues“ gesehen, gewissermaßen die „Ablehnung von der bisherigen Stimmung weinerlicher Resignation“ und das „Wiedererwachen eines gewissen Selbstbehaltungswillens.“

Die deutsche Linkspresse, in erster Linie der „Vorwärts“, versucht zwar, die Sache so darzustellen, als ob sich in der deutschen Politik auch jetzt nicht das geringste geändert habe. Herr Breitscheid hat gestern ja auch behauptet, aus den Reden von Stresemann und Kaas „keinen neuen Ton“ herauszuhören. Nun ist es aber ganz amüsant zu beobachten, daß gerade die Linkspresse durch ihr Verhalten den Nachweis führt, daß in der deutschen Politik „ein neuer Ton“ eingeblasen ist. So kann man heute die Beobachtung machen, daß der „Vorwärts“ den offiziellen Reichstagsbericht einer ganz bewußten Fälschung unterzogen hat, indem er z. B. aus der Rede des Abgeordneten Kaas sämtliche Stellen unterschlagen hat, die, wie die Zweifel an der Locarno-Politik und die Forderung nach Auflösung der Vorschafsterkonferenz am sinnfälligsten zeigen, daß ein neuer frischer Wind in der deutschen Politik zu wehen anfängt. Der „Vorwärts“ hätte diese Stelle seinen Lesern gewiß nicht vorenthalten, wenn sie ihm in den Kram gepakt hätte. Zudem er sie unerschlag, hat er sich selbst und Herrn Breitscheid Lügen gestrafft. In ähnlicher Weise betätigt sich die „Vossische Zeitung“. Sie hat — man kann darüber eigentlich nur lachen — ihre Franzosenliebe soweit übertrieben, daß sie aus der Stresemannrede sämtliche Stellen weggestrichen hat, von denen sie glaubt, daß sie die mimosenhaften Gefühle des Herrn Poincaré und seiner Landsleute verletzen könnten.

Man sieht, sowohl das Inland wie das Ausland ist aufmerksam geworden. Der „neue Ton“ in unserer Außenpolitik ist in Berlin wie in London und Paris wohl vernommen worden. Wenn man in England und Frankreich sich jetzt Gedanken darüber zu machen anfängt, daß die deutsche Langmut doch einmal ein Ende haben könnte, so ist damit schon einiges erreicht. Und das ist nicht zuletzt dem deutschnationalen Einfluß in der Regierungskoalition zu danken.

Die außenpolitische Aussprache.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 24. Juni.

Präsident Lobe eröffnete die Sitzung um 14 Uhr. Die Aussprache über die auswärtige Politik wird fortgesetzt.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.) gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß für die gegenwärtige auswärtige Politik eine so starke Mehrheit im Reichstage vorhanden sei. Man müsse aber wünschen, daß die Abgeordneten der Regierungsparteien ihrem Bedürfnis nach Popularität in den Wahlkreisen nicht allzu stark Rechnung tragen und im falschen Moment auf den Tisch schlagen. (Zustimmung links.) Es müsse erreicht werden, daß möglichst das ganze deutsche Volk sich hinter diese Außenpolitik stellt. Es sei gar nicht möglich, heute eine andere Politik zu machen. Die Demokraten werden nur dann in auswärtigen Fragen Opposition machen, wenn von der heutigen Außenpolitik abgegangen werden sollte. Der englisch-russische Gegensatz erfülle uns alle mit tiefster Sorge. Deutschland habe das größte Interesse daran, daß es nicht zum Kriege zwischen England und Rußland kommt.

Der heutige Völkerbund sei freilich durchaus noch kein Ideal. Wir müssen helfen, den Völkerbund auszubauen. Die Vorgänge in China seien ein Beweis dafür, daß heute der alte Imperialismus auf dem Rückwege ist. Wenn wir die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz wirklich durchführten, so wäre damit der Grund zu den Vereinigten Staaten von Europa gelegt. Nur in gemeinsamer Arbeit könne die Welt wieder vorwärtskommen. Die Abrüstungsfrage müsse endlich praktisch gefördert werden. Der Redner appelliert an die Menschlichkeit der Welt, sich dieser Frage energisch anzunehmen. Er tritt für die deutsche Mitgliedschaft in der Mandatskom-

mission ein. Deutschland dürfe sich von keiner Kommission des Völkerbundes ausschließen. Die Versprechungen bezüglich der Truppenreduktion im Rheinlande müßten endlich erfüllt werden. Wenn auf dem Gebiete der Polizei in den Ländern die vom Reiche übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt würden, so sei das Hummel, die nicht länger geduldet werden dürfe. Alle Deutschen müßten sich klar darüber sein, daß sie die schwierige Arbeit der Außenpolitik nicht unnötig erschweren dürfen.

Inzwischen ist folgendes Mißtrauensvotum der Kommunisten eingegangen:

„Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.“

Abg. Dr. Vredt (L. V.) erklärt, man sehe heute vor einem Wendepunkt der Außenpolitik. Seine Partei sei in diesen Dingen nie so optimistisch gewesen und habe von vorübergehenden Hoffnungen, die an Locarno geknüpft wurden, nicht geteilt.

Die deutsche Warnung in Moskau und die Einmischung in den jugoslawisch-albanischen Konflikt hält der Redner für unangebracht und gefährlich. In solchen Fragen müsse Deutschland Zurückhaltung üben.

Um eine Revision des Dawes-Planes werde man nicht herumkommen.

Abg. Graf Nevenow (N.) bezeichnet ein gleichberechtigtes Zusammengehen mit Frankreich als eine Unmöglichkeit. Zum Völkerbund gehöre die Freimaurerei, wie die Besten zur Best. Stresemann und Briand seien beide Freimaurer und Brüder des Groß-Orients. Das sei Landesverrat. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. Frau Golke (Nuth Fischer, Linke Kommunistin) stellt unter größter Heiterkeit fest, daß ein Unterschied zwischen den Reden Breitscheids und Stöders nicht bestehe. Darin müsse sie noch die Stimme des Kommunismus erklingen lassen. Die Deutschnationalen seien viel klüger, als man bei den Sozialdemokraten annehme. Wenn die Sozialdemokraten nicht so dümmen wären, würden nicht die Deutschnationalen im Reichstage das Heft in der Hand haben. (Heiterkeit.) Herr Stöder habe gestern gemeint: Stresemann, Stresemann, warum hast du mich verlassen? (Schallende Heiterkeit.) Dabei sei Stresemann doch ein Bourgeois, der Bürgerblock sei die Quittung für die verpöhlte Novemberrevolution.

Abg. von Graefe (Völk.) bezeichnet Stresemann als modernen Vellachini, der aus faulen Eiern Gold zu machen versteht. Gens sei eine Pleite für den Völkerbund und für Deutschland. Stresemann habe alle Trümper ausgegeben, ohne einen Stroh zu bekommen. Stresemann und die anderen Minister würden sich einst wegen der kläglichen, das deutsche Volk schwer schädigenden Erfüllungspolitik zu verantworten haben.

Abg. Dr. Korsch (Link. Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer Haltung gegenüber den Erschießungen in Moskau und bezeichnet diese als berechtigte Notwehrakte.

Der kommunistische Antrag, der sich gegen den Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission wendet, wird abgelehnt. Ebenso das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsaußenminister, und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten, Völkischen und National-Sozialisten, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten.

Das Haus vertagt sich auf Montag.

Köhler über die Befoldungsreform.

Nicht vor dem 1. Oktober.

Berlin, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages berichtete Reichsfinanzminister Dr. Köhler über die Besprechung, die er mit den Landesfinanzministern in der Frage der Befoldungserhöhung für die Beamten gehabt hat. Als Ergebnis dieser Besprechung konnte er folgende einmütige Entscheidung der Finanzminister der Länder mitteilen:

1. Die Finanzminister der Länder erkennen die Notwendigkeit der Erhöhung der Beamtenbezüge an und halten es für unabweisbar, sich in der Ausgestaltung und im Zeitpunkt im wesentlichen dem Vorgehen des Reiches anzuschließen. 2. Die Finanzminister der Länder halten in Übereinstimmung mit dem Reichsminister der Finanzen eine Erhöhung der Beamtenbezüge vor dem 1. Oktober finanziell nicht für tragbar. 3. Selbst, wenn die Erhöhung der Beamtenbezüge erst zum 1. Oktober erfolgt, sehen sich die Länder außerstande, die für die Erhöhung erforderlichen Mittel, aus den ihnen zur Verfügung stehenden Einnahmen zu decken. Sie erheben daher die Forderung, daß das Reich den Ländern neue Einnahmen zum Zwecke der Befoldungserhöhung zur Verfügung stellt.

Der Minister wiederholte unter Bezugnahme auf diese Stellungnahme der Länder seine Mahnung an den Ausschuss, von jeder Abschlagszahlung vor dem 1. Oktober Abstand zu nehmen. Die Wirkung solcher Vorauszahlungen würde nur die sein, daß die Beamten bei der Gesamtrechnung weniger

bekommen; denn das Reich verfüge nur über die Mittel, die die vorgesehene Regelung ab 1. Oktober ermöglichen.

Wie Reichsminister Dr. Stöcker dazu weiter ausführte, wurde in der Konferenz außerordentlich nachdrücklich darauf hingewiesen, daß gar keine Aussicht bestehe, irgendwie diese neuen Ausgaben auf den Etat zu bringen. So wären die Länder genötigt, eine Defizit-Wirtschaft zu betreiben. Man sprach von Wiedererhöhung der Umsatzsteuer und der Gewerbesteuer zum Ausgleich der bisherigen Einkommensteuer, auch von anderen Regelungen, insbesondere den Abfindungsleistungen für die Post bezüglich einiger Länder und der Eisenbahn bei einer größeren Anzahl von Ländern. Der Reichsfinanzminister erklärte, es könne gar keine Rede davon sein, daß er auf der Grundlage des Etats von 1927 den Ländern irgendwelche weiteren über die jetzige Gesetzgebung hinausgehende Ueberweisungen zur Verfügung stellen könnte. Er habe die Vertreter der Länder gebeten, sie möchten ihre Situation hier dem Ausschuss selbst vortragen, um den ganzen Ernst der Lage zum Ausdruck zu bringen. Eine Erhöhung, die im Durchschnitt etwas mehr als 10 Prozent beträgt, würde unter Einrechnung der Kriegsbeschädigten für den eigentlichen Reichsetat ohne Post und Eisenbahn eine Ausgabe von ungefähr 250 Millionen Mark in diesem Jahre verursachen. Wie man Abschlagszahlungen vom 1. Oktober an auf der Grundlage des Entwurfs der Regierung regeln, sei eine Angelegenheit, über die man reden könnte.

Die Länder erklären übereinstimmend, die Mittel für die Reform nicht aufbringen zu können.

Bayerischer Gesandter Dr. von Preger legte dann den Standpunkt Bayerns klar. Eine Möglichkeit, das Defizit für 1926 (60 Millionen) zu decken, sei in Bayern bisher nicht vorhanden. Für 1927 seien die finanziellen Verhältnisse noch schwieriger. Die Bayerische Regierung hoffe, daß es nicht das letzte Wort des Reichsfinanzministers sein werde, sonst könne Bayern keine Aufbesserung der Gehälter vornehmen oder es müßte in eine ungesunde Defizitwirtschaft hineingeraten.

Ein Vertreter der preussischen Finanzverwaltung erklärt, daß in Preußen schon für 1927 mit einem Fehlbetrag gerechnet werde und nicht abzusehen sei, wie sich die Lage gestalten werde.

Der Vertreter Sachsens führte aus: Sachsen sei nicht imstande, aus eigenen Kräften die Mittel für eine Befoldungsaufbesserung aufzubringen. Das Reich müsse daher helfen.

Inzwischen ging folgender Antrag der Regierungsparteien ein:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, den Beamten zunächst bald, spätestens aber am 1. Oktober und 1. November Abschlagszahlungen auf die Gehaltserhöhung zu bewilligen, falls die gesetzliche Regelung der neuen Befoldungsordnung bis dahin nicht geregelt sein sollte.

Der badische Finanzminister Dr. Schmidt richtete an das Reich die Bitte, entweder die Mehrbelastung zu erstatten, oder nur Aufbesserungen in dem Maße vorzunehmen, daß Baden die Kosten tragen könne.

Der Vertreter Oldenburgs schloß sich den Ausführungen des bayr. Gesandten an und bat, bei den Ländern durch Umfrage festzustellen, wie die Länder die Kosten decken wollen.

Die Vertreter Hamburgs, Bremens und Thüringens gaben ähnliche Erklärungen wie Preußen und Bayern ab. Dr. Müntzel erklärte für Thüringen: Thüringen habe noch nicht einmal seinen Etat für 1927 in Ordnung, wird aber mit einem großen Defizit abschließen. Thüringen habe bereits den Reichskommissar um Durchprüfung des Staatsetats gebeten. (Zuruf: Es folgen andere Länder diesem Beispiel.)

Die Stellungnahme der Parteien.

In der Aussprache führte Abg. Dr. Herz (Soz.) aus: Die finanzielle Notlage des Reiches sei anzuerkennen, aber sie sei durch eine Finanzpolitik zugunsten der Besitzenden verschuldet worden. Ganz unannehmbar sei der von den Regierungsparteien gestellte Ermächtigungsantrag. Wenn der Reichstag zum 1. Oktober nicht zusammentreten wolle, dann müsse der Lieberwahrungsausschuss einberufen werden.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhahn.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Wieder öffnete er den Mund, unablässig Frits im Auge. Seine Stimme klang faust, fast zärtlich, getränkt vom Spott des Jägers, der sein Bild in der Falle sieht:

„Warum laufen Sie die Fabrik nicht, Herr Vandalgult?“

Frits schob das Glas beiseite, daß es krachend gegen den Fuß der Lampe prallte. Dann sagte er ruhig und in hartem Ton:

„Ich will es Ihnen sagen, Herr Marquis, warum ich Ihre Fabrik nicht laufe. Ich kann sie nicht kaufen. Denn ich bin nicht Vandalgult. Ich bin Frits Jacobsen aus Berlin.“

Der Marquis lehnte sich brüsk zurück. „Dann haben Sie uns also diese ganze Zeit über betrogen? Mich, den Polizeipräsidenten, den König: Uns alle?“

„Na. Nicht um Geschäfte mit Ihnen zu machen. Nicht um Geld zu verdienen, bei Gott nicht. Es war das einzige Mittel, das mich in die Nähe Ihrer Tochter führte. Denn Sie können mir nicht verbieten, Dina zu lieben.“

Der Marquis sah sich um. „Das Einfachste wäre, wenn ich jetzt den Präsektelephonierte. Aber ich weiß natürlich so gut wie Sie, daß dieser Weg sinnlos wäre. Nachdem der Präsekte persönlich für Sie eingetreten ist, müßte er sich selbst desavouieren, wenn er Sie als Hochstapler entlarven sollte. Das wird er nicht tun — und ich vermute, diese Erwägungen haben Sie veranlaßt, mir in aller Seelenruhe die Wahrheit zu gestehen.“

Frits stand auf. „Adieu, Herr Marquis. Gute Nacht, Dina.“

Vater und Tochter saßen schweigend in dem dumpfen Raum, in den die ersten Strahlen des jungen Tages fielen: indolentem Grau der staubgefüllten Luft, auf die farblosen, übernatürlichen Dinge und auf den tränklichen Schein der Glühbirnen, der matt und armfelig dem lachenden Licht unterlag.

„Also ein Hochstapler,“ sagte der Marquis. „Welch ein Glück, daß er sich selbst verraten hat. Danke deinem Schöpfer, mein Kind, daß es in letzter Minute so gekommen ist. Die Tiraden kenne ich: Alle Leute, die nichts zu verlieren haben, machen in Philanthropie. Sie selbst denken nicht daran, einen Finger zu rühren; aber von den Reichen verlangen sie, daß sie sich opfern sollen. Redensarten, bestimmt, die Menschen einzutullen. Nun ja — das alles gehört zum Rüstzeug des Schwindlers, für den die Welt ein einziges Ausbeutungsojekt ist. Warum sprichst du nicht, Dina?“

Abg. Torgler (Komm.) meint, die Mittel würden sich leicht beschaffen lassen, wenn der Minister die große Bevorzugung des Besitzes aufgäbe und vor allem die längst angekündigte Einziehung der Steuerrückstände vornähme.

Abg. Dietrich-Baben (Dem.) wies darauf hin, daß die preussische Regierung hoffe, ohne größere Kosten fertig zu werden. Die großen Schwierigkeiten mit den Beamten seien dadurch entstanden, daß man ihnen seit zwei Jahren Versprechungen mache und sie nicht halte.

Abg. Erising (Zit.) glaubt, die Landesfinanzminister hätten die Finanzlage der Länder hier wohl etwas zu schwarz geschildert. Es sei auch bekannt, daß die Beamten des Reiches ungünstiger eingestuft sind, als die der Länder und Gemeinden. Das Zentrum als Regierungspartei könne den Agitationsanträgen der Oppositionsparteien nicht zustimmen.

Abg. Dr. Gremer (D. Vpt.) erklärt, das Reich sei den Ländern und Gemeinden bis zur Grenze des Möglichen entgegengekommen. Bayern habe trotz der durchgeführten Vereinfachung einen verhältnismäßig weit größeren Beamtenapparat als Norddeutschland. Die Befoldungsaufbesserung dürfe man nicht auf die unteren Befoldungsgruppen beschränken.

Abg. Leicht (Waver. Vpt.) wendet sich gegen die Darstellung des Abg. Dr. Gremer. Den meisten Ländern werde es unmöglich sein, ohne Reichshilfe die Befoldungserhöhung durchzuführen.

Reichsfinanzminister Dr. Stöcker erklärte, daß in seinem Ministerium geprüft werde, was an Ausgaben einzusparen ist, um für ein halbes Jahr die Mehrkosten für die Beamtenbefoldung herauszuziehen. Er beabsichtige, die Zundersteuer erheblich zu senken. Er glaube den Betrag von 130 bis 140 Millionen, der zu einer durchgreifenden Befoldungsreform gebraucht werde, aufbringen zu können. Mitte September werde voraussichtlich der Entwurf fertig und wenn der Reichstag dann Ende September zusammentreten wolle, so könne er das nur begrüßen.

Der Ausschuss vertagte dann die Weiterberatung auf Montag.

Kompromiß in der Aufwertungsfrage.

Einigung zwischen den Regierungsparteien.

Die Regierungsparteien haben sich jetzt in der Aufwertungsfrage auf ein Kompromiß geeinigt. Man ist übereingekommen, daß bei der Einsetzung in den vorigen Stand Erleichterungen Platz greifen sollen, daß ferner in der Frage der Aufwertungsverzinsung eine Herabsetzung der Verzinsungsgrenze von 800 auf 1000 Mark erfolgen, daß drittens die Verzinsung der ausgewerteten Hypotheken nicht am 1. Juli 1926, sondern am 1. April 1926 beginnen soll, und daß viertens bei Restkaufgeldern aus dem Jahre 1921, soweit die ersten drei Vierteljahre in Frage kommen, eine Aufwertung im Höchstfalle von 400 v. H. und, soweit das letzte Vierteljahr in Frage kommt, eine Aufwertung im Höchstfalle von 600 v. H. erfolgen soll. In Goldwert umgerechnet ergibt diese Aufwertung etwa einen Satz von 25 v. H.

Wie in Sowjet-Rußland.

In zwei Anträgen des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Stadtrat Howe, Kiel, wurde kürzlich Einspruch dagegen erhoben, daß dem rein ländlichen Kreis Oldenburg (Holstein) ein sozialistischer Assessor vom Berliner Polizeipräsidentium als kommissarischer Landrat aufgewiesen werden soll und daß der bewährte Landrat Schönberg im Kreis Herzogtum Lauenburg gegen den Willen des Kreises seines Amtes enthoben worden ist. Auf die 1. Anfrage ist nunmehr folgende Antwort des preussischen Innenministers eingegangen:

„Das Staatsministerium hat zugestimmt, daß der Regierungsassessor Dr. Schmidt vom Polizeipräsidentium in Berlin, der als höherer Verwaltungsbeamter ausgezeichnete Fähigkeiten bewiesen hat, auch bereits bei der stellvertretenden Verwaltung eines Landkreises, mit der kommissarischen Verwal-

Dina hob nachdenklich den Blick. „Willst du nicht die Abteilung schließen, Papa?“

★

Das Licht, seidenverhangen, gedämpft, flammte auf; zärtlich lösend lag es auf der Seite der Hofsofamebel, auf der Gobelinde des breiten Divans; aller Luxus des Reichtums schien sich in diesem kleinen, behaglichen Raum zu konzentrieren, dessen Einfachheit sich unsichtbar zusammenfügte aus tausend Dingen, die sich zärtlich ineinanderfügten; so wie die Klaven sich die Hände reichen, ungeschrien, ungelacht und als einzelne bedeutungslos tief unten in den Rudertrojen der Prunkgaleeren.

Jonny trat mit einem Seufzer aus Fenster und lehnte den Kopf an die kühlen Scheiben. Geheimnisvoll dümmerte der junge Tag, der Himmel war von lichten und durchsichtigem Grau, das unendlich schien wie das Meer, das er überspannte. Nachtschwärmer zogen vorüber, nahmen Abschied mit dem weitaustralischen Bathos des Südens. Man sah ihre Gestalten nur undeutlich in den Schatten der tiefen Straßen, aber man hörte ihre Schritte. Aus dem dämmrigen Garten kam der zärtliche Ton einer Mandoline; ein Ständchen klang auf.

Jonny schloß das Fenster. „Ich weiß nicht,“ sagte er und warf einen finsternen Blick auf die Rindlederoffen, die in dem Seitenraum aufgestapelt waren. „Ich habe das Gefühl, als ob wir auf der Stelle pochen sollten.“

„Ja“, sagte Frits seufzend, „diesmal hast du recht.“

Fünftes Kapitel.

Das Auto ächzte, federte, hüpfte über den zerrissenen Boden der Huerta. Tausend Wasseradern unterbrachen den Weg; die Flüsse aus dem Hochlande, aufgelöst in unzählige fruchtbringende Kanäle, schlängelten sich silbern kreuz und quer durch das Land. Das Auge suchte vergeblich nach Früchten des Feldes — alles herum schien brach zu liegen.

Der Chauffeur, der die Gedanken seiner Passagiere erraten mochte, wandte sich um und gab Erklärungen; in seinem harten Katalanisch, von dem die beiden nur gelegentlich ein paar Brocken verstanden, untermischt mit französischen Worten — die noch weniger verstanden waren. „Ruhepause jetzt,“ erklärte er. „Wir bauen jährläufig, was es nur gibt. Nacheinander Hauf — Bohnen — Getreide — Mais; vom Oktober bis März in jedem dritten Jahr bleibt der Boden unbesetzt.“

Schöpfräder rasselten, von Tieren, oft auch von Menschen in Bewegung gesetzt. „Morios heißen sie,“ erklärte der Chauffeur. „Die drängen das Wasser dort oben in die Aeder auf den Hügel.“

Die Dasei Glähe tauchte gegen Abend des nächsten Tages auf. Der östliche Palmentwald zauberte ein Stückchen Afrika

ung des Kreises Oldenburg (Holstein) beauftragt wird und sieht keine Veranlassung, diesen Beschluß abzuändern.

(Aez.) Grzesinski.

Die Antwort zeigt das Doppelgesicht der Sozialdemokratie. In Versammlungen redet sie vom „Willen des Volkes“, der im demokratischen Staat das höchste Gesetz sei und mit Entrüstung weist sie auf die Diktatur in Sowjet-Rußland hin. Doch, wo sie selber am Ruder ist, preißt sie auf den Willen des Volkes und zwingt — genau wie in Sowjet-Rußland — in diktatorischer Weise dem Volk Leute ihrer Gesinnung auf.

Die Elektrizitätswirtschaft.

Aus dem Preussischen Landtage.

Berlin, 23. Juni.

Nach Erledigung einer Reihe von Einzelanträgen durch Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse erfolgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Zusammenfassung der staatlichen Elektrizitätsunternehmen, zugleich wurde auch der Geschäftsbericht des Kraftwerks Hannover-N. G. mitberaten.

Nach einer längeren Rede des Abg. Dr. Leibig (D. Vpt.) beantragte Abg. Leinert (Soz.) Schluß der Debatte. Der Antrag wurde nach längerer Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt. Darauf erklärte Abg. Ebersbach (Deutschn.) vor fast leeren Bänken, die Sozialdemokratie habe ihr wirtschaftlichen Ansichten gegen früher völlig geändert, sie sei jetzt der Vorkämpfer des Kapitalismus.

Die Vorlage ging darauf an den Hauptausschuss und es folgten Abstimmungen über die Groß-Hamburg-Gesetz, die viel Zeit in Anspruch nahmen.

Bei einer unemotionalen Abstimmung ergab sich dann wieder Beschlusmfähigkeit. In einer neuen Sitzung stellte sich bei Beratung der Landgemeindeförderung wiederum Beschlusmfähigkeit heraus, worauf das Haus zu einer dritten Sitzung die zweite Lesung des Polizeibeamtengesetzes begann.

Vermischtes.

Familientragödien. Früh kurz nach vier Uhr fiel aus dem 3. Stock eines Hauses in Mannheim die Ehefrau eines Malers auf den Hof, wo sie bewußtlos liegen blieb. Der Mann sprang ebenfalls aus dem Fenster und blieb tot im Schwad eines Kellereinganges hängen. Es wird angenommen, daß der Maler nach einem Ehekonflikt seine Frau aus dem Fenster geworfen hatte und dann selbst hinabgesprungen ist. Die Frau wurde mit einem Schädelbruch und schweren anderen Verletzungen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Gestern nachmittags geriet in Augsburg ein Ehepaar wegen eines Liebesverhältnisses der Tochter mit einem stellunglosen Gärtner in Streit. Der Ehemann brachte seiner Frau zwei Stiche in den Oberkörper und in die Bauchgegend bei. Während die Verletzte auf die Straße eilte, hörte man einen jäähähnlichen Knall und fand den Ehemann tot mit einer saftigen großen Wunde am Kopfe auf. Die Untersuchung ergab, daß er mit einer Schrotpatrone aus allernächster Nähe erschossen worden war. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde das Ehepaar verhaftet.

Brüsseler Leichtflugzeug-Wettbewerb. Auf dem internationalen Wettbewerb für Kleinflugzeuge in der belgischen Hauptstadt trug der deutsche Diplomingenieur Luffert mit seinem Klemm-Daimler-Leichtflugzeug den Sieg in der Gesamtwertung davon. Damit gewann er den Pokal des Königs der Belgier. Nach Beendigung der Flugveranstaltungen beschäftigte der König die siegreiche Maschine Lufferts.

Eine Heldentat vollbrachte unlängst ein Lokomotivführer, der mit seinem Eisenbahnzuge von Weilburg nach Limburg fuhr. Als er einen kurzen Blick auf die Bahn warf, sah er, wie dort eine Frau mit dem Tode des Ertrinkens kämpfte. Kurz entschlossen hielt er den Zug an und sprang von der Lokomotive über die mehrere Meter hohe Böschung in die Bahn. Es gelang ihm auch, die Frau glücklich ans Ufer zu bringen.

aus steinigem Boden. Tausende schlanker Stämme mit luftigen Kronen ragten in den Himmel: Dattelpalmen. Dazwischen hellgrün glänzende Granatbüsche, übersät mit scharlachroten Blüten. Ein blauer Schimmer grüßte aus der Ferne, wurde stärker, trat plastisch hervor: die goldacripte, glänzende-bare Azulejos-Kuppel der Kathedrale von Elche.

In der Posada de Tabeo machten die Reisenden Rast; am frühen Morgen ging es weiter.

„Es stehen hunderttausend Dattelpalmen in der Gasse“, versicherte der Chauffeur stolz. Er küßte übrigens bei jeder Anrede, die er sich erlaubte, den Hut. So vornehme Herren, die von Barcelona nach Granada nicht einfach mit der Eisenbahn fahren, sondern ein luxuriöses Auto mieten, wollen vornehm behandelt sein!

„Wenn er wüßte, daß wir nur deshalb nicht mit der Eisenbahn fahren, weil wir fürchten, auf der Stelle verhaftet zu werden“, sagte Jonny, „dann würde er den Hut sicher lassen.“

Die beiden gingen am frühen Morgen durch die Hügelstraßen der Stadt, überwältigt von der Majestät dieses unsichtbaren Panoramas. Jenseits, waldbunraucht in föhnlidber Vereinsamung, grüßten die Wunderschlösser Alhambra und Generalife — im Angesicht der firmenglänzenden Sierra.

Die beiden lehrten in einer Cabana ein — einer materiellen Bergwirtschaft im Schatten der Alhambra. Man hatte ihnen erzählt, der Besitzer sei ein alter aus Deutschland eingewandertes Herr, der die Bienenzucht in Andalusien zu neuer Blüte gebracht habe.

Es dauerte ein Weilschen, bis der Alte, völlig hispanisiert, auftauchte. Auch dann noch blieb er ein wenig zurückhaltend, jaft mißtrauisch. So mochte ein Mensch sich verhalten, der mit einer Vergangenheit gebrochen hatte, die vielleicht beim Klange deutscher Laute drohend auftauchte.

Er zeigte seine Bienen.

„Man sieht und lernt manches in der Einsamkeit, das bitter Sie mir glauben. Die Hofart verbergt, die alberne Anbiederung des Menschenverles. Und statt dessen kommt etwas ganz Neues über einen: die Bewunderung, das Staunen, das fassungslose Staunen beim Begreifen der Natur, aus der wir alle kommen. Wollen Sie glauben, daß die Bienen eine Kultur besitzen, die mindestens so hoch ist wie die menschliche? Ich sehe, daß Sie lächeln. Nun wohl: sie haben zum Beispiel eine völlig ausgebildete Sprache. Natürlich keine Lautsprache, wie wir Menschen sie haben. Wir müssen uns vor allem abgewöhnen, an alle Dinge menschlichen Maßstab zu legen. Er ist entweder zu groß oder, meistens, zu klein.“

Ein rasselndes Signal kam aus dem Hause. „Sie entschuldigen mich. Ich habe eine Radiostation.“

(Fortsetzung folgt.)

wobei er selbst in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Der ganze Vorgang hatte nur einige Augenblicke gewährt. Nach vollbrachter Tat sprang der wackere Mann wieder auf seine Maschine und fuhr davon, so daß er nur mit geringer Verzögerung, von deren Grund nur die wenigsten Fahrgäste etwas ahnten, in Limburg ankam.

Durch giftige Gase getötet. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Benzoltank in einer chemischen Fabrik in Henes (Sieg) erstickte ein Klempner durch ausströmende giftige Gase. Ein zu Hilfe kommender Chemiker stürzte in den Behälter und erstickte ebenfalls. Der Direktor des Werkes, der beide zu retten versuchte, starb nach kurzer Zeit an den eingeatmeten Gasen. Ein weiterer Arbeiter, der retten wollte, wurde ohnmächtig, ehe er den Unglücksfall erreichte, und erlag so dem Tode.

Familien drama in einem Hotel. In Leitmeritz (Böhmen) wurden in einem Hotel ein Mann, eine Frau und zwei kleine Kinder tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen aus Franzensbad angereisten deutschen Postbeamten handelt, der seine Frau, seine beiden kleinen Kinder im Alter von drei Wochen und 14 Monaten erschossen hat und sich dann selbst tötete. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß der Beamte vor kurzem auf Grund des gesundheitlichen Abbaues entlassen worden war, sich durch den Abbau in eine traurige Vermögenslage versetzt und sich durch diese zu der verzweifeltsten Tat veranlaßt sah.

Beim Spielen mit Bündelhölzern verbrannt. In Spangenberg bei Kassel vergnügte sich ein 5-jähriges Mädchen mit Streichhölzern. Dabei fiel ein brennendes Streichholz auf das Sofa, das in Flammen aufging. Als die Eltern später nach Hause kamen, fanden sie den bereits völlig verkohlten Leichnam des Kindes auf dem verbrannten Sofa vor. Die beiden Geschwister, die im Nebenzimmer schliefen, hatten von dem entsetzlichen Unglück nichts wahrgenommen.

Ein unglaublicher Modemissbrauch. Unter obiger Überschrift berichtet die „Deutsche Tageszeitung“: Die Moderezeitschrift „Elegante Welt“ bringt in ihrem Heft 10 den neuesten Modemissbrauch: Damendämpele aus Nehtzähnen. Eine große Berliner Firma hat dieses Modell herausgebracht. Zu einem solchen Mantel sind mindestens 10—12 Nehtzähne von noch festem Kitten, also von Kitten im Alter bis höchstens 4 Monaten erforderlich. Kitten dieses Alters genießen jedoch in allen deutschen Ländern, ja in allen europäischen Kulturstaaten unbefugte Schonzeit. Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und die Deutsche Jagdkammer haben in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien des Reiches und der Länder schärfste Maßnahmen gegen diesen gefährlichen Modemissbrauch gefordert. Ferner wurde gebeten, die das neue Modell anpreisende Firma zur Rechenschaft zu ziehen.

Sonnenfinsternis am 29. Juni.

Von Dr. phil. Rechner,

Leiter des Berliner Planetariums.
Am 29. Juni findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die bei uns in den frühen Morgenstunden als eine teilweise Verfinsternis zu sehen ist. Die Finsternis ist sichtbar in Nordafrika, in Europa, in der nördlichen Hälfte Asiens, im nördlichen Teile Arabiens, in Japan, im nordwestlichen Teile des Stillen Ozeans, in der Nordwestspitze Nordamerikas, in Grönland und im nördlichen Eismeer.

Eine Sonnenfinsternis entsteht dadurch, daß der Mond unsere Erde beschattet. Die Beschattung kann nur stattfinden, wenn Sonne, Mond und Erde in einer geraden Linie stehen. In 200 Jahren ist im allgemeinen nur eine totale Sonnenfinsternis an irgendeinem Orte zu sehen. Der Durchmesser höchste Kernschattens beträgt selten mehr als 200 Kilometer, die höchste Dauer der Totalität überschreitet selten sechs Minuten. In Deutschland kann erst am 11. August 1999 eine totale Sonnenfinsternis beobachtet werden und in Berlin am 22. Juli 2381 eine Finsternis, wo die Dauer der Totalität 5 Minuten und 11 Sekunden beträgt. Man erinnert sich wohl noch der fast vollständigen Finsternis vom 17. April 1912, die bei dem damaligen klaren Wetter gut zu beobachten war.

Die Verfinsternung am 29. Juni ist im nordwestlichen Teil Deutschlands nicht weit von der Totalität entfernt. Die Dunkelheit wird für kurze Zeit unter dem Einfluß einer Halbmondphase und einer kleinen Schwüle stehen, wie es auch im April 1912 der Fall war. Die Finsternis beginnt morgens 4 Uhr 59 Minuten 7 Sekunden südöstlich von Tripolis in Nordafrika. Der Anfang der zentralen Verfinsternung erfolgt 6,20 Uhr, im Atlantischen Ozean an der Grenze der Sicht von Bizcaya, das Ende der zentralen Verfinsternung findet bei 8 Uhr 25, 8 Minuten statt, in der Nähe des Neuenararchipels in Nordamerika, das Ende der Finsternis ist 9 Uhr 46,4 Minuten im Großen Ozean östlich von Japan. Der Kernschatten des Mondes verläuft in Europa von Südwest nach Nord-Nordost, die Nordsee und zieht seinen Weg etwa an der Grenze von Schweden und Norwegen entlang, um alsdann durch das nördliche Eismeer, an der Nordgrenze von Nowaja Zemlja vorbei, durch Nordostsibirien bis an die Meuten zu wandern.

In Südnorwegen beträgt die Totalität ungefähr $\frac{1}{2}$, an der Nordküste Skandinaviens etwa $\frac{1}{4}$ Minuten, die größte Länge der Totalität beläuft sich auf 50,2 Sekunden. Der Anbruch der Finsternis fällt in ganz Deutschland in die Zeit zwischen 5 bis 6 Uhr morgens, und das Ende zwischen 6 und 7,30 Uhr.

Stadt. Kreis. Provinz

Beim Kaiser in Doorn.

Vor geladenen Gästen hielt gestern im vollbesetzten Saale des „Pommernhofes“ der Reichsführer Adolf Feige-Berlin einen Vortrag über seinen dreimaligen Besuch beim Kaiser in Doorn. Der Vortragende führte u. a. aus, lange schon wäre es sein Bestreben gewesen, nach Doorn zu fahren, um den Reichsführers Vogel-Berlin zu sprechen. Durch Vermittlung des Hofmarschallers Vogel-Berlin habe er sich um eine Einladung nach Doorn bemüht. Da diese aber nicht eintraf, sei er am 26. August 1924 erstmalig nach Doorn gefahren. Dort habe er infolgedessen Glück gehabt, als er mit dem Kaiser an Parkhaus Freude getroffen sei. Er habe ihn angesprochen und seiner Freude Ausdruck gegeben, ihn gesehen und gesprochen zu haben. Der Kaiser habe sich nach Berlin erkundigt. Weiter in Doorn, der Gegend von Schloß Amerongen, des Kaisers ersten Aufenthalt in Holland, und belegte mit Beispielen, daß der Kaiser in Holland sehr beliebt sei. Nach Berlin zurück-

gekehrt, habe Rechner eine inzwischen eingegangene Einladung nach Doorn für den 7. September angetroffen. Er sei ihr gefolgt und habe an einem Gottesdienst, den der Kaiser persönlich abhielt, teilnehmen können. Der Kaiser habe sich sehr angeregt mit ihm unterhalten. Die Kaiserin habe er in Doorn nicht angetroffen. Sie leidet an Gicht und kann das Klima nicht vertragen, weshalb sie oft zur Kur nach Deutschland reisen muß. Der Kaiser sei sehr religiös. In seinem Hause treffe man eine echte Volksgemeinschaft an und herrsche darin das beste Einvernehmen. Dann schilderte Rechner seinen 3. Besuch in Doorn am 23. Juli 1925. Er habe den Kaiser im Park gesehen, wie er Blumen und Sträucher begahe. Am nächsten Tage habe er mit dem Kaiser am Gottesdienst teilgenommen, den ein holländischer Geistlicher abhielt. Er habe den Kaiser dann nicht mehr gesprochen, aber auf des Kaisers Veranlassung einen Blumenstrauß aus dem Garten als Andenken erhalten, nachdem er bereits bei seinem zweiten Besuche ein Bild des Kaisers mit Unterschrift zum Abschied bekommen hätte. Die große Versammlung folgte den Ausführungen mit größtem Interesse und dankte am Schluß dem Rechner durch herzlichen Beifall.

★

Siebenschläfer (27. Juni). Mit dem Namen Siebenschläfer bezeichnet die Legende sieben junge Christen, die im Jahre 251, um einer Verfolgung zu entgehen, in eine Höhle im Berge Kasion bei Ephesus flüchteten, hier einschließen, vermauert wurden und etwa 200 Jahre später, als die Höhle wieder geöffnet wurde, wieder erwachten. Als Kaiser Theodosius und Bischof Martin im Jahre 1446 Kenntnis von dem Wunder erhielten, eilten sie herbei, um aus der Jünglinge eigenem Munde dieses zu vernehmen. Bald darauf starben sie, nachdem sie unter die Heiligen versetzt worden waren. Die Legende hat eine allgemeine Verbreitung erfahren, ebenso auch die Verehrung der Heiligen selbst. Der Gedächtnistag wurde auf den 27. Juni festgesetzt. Vielfach werden diese Heiligen auch mit der Bitterung in Verbindung gebracht. Besonders in Deutschland hat der Aberglaube Wurzel gefaßt, daß, sofern es an diesem Tage regnet, es in den darauf folgenden sieben Wochen jeden Tag, wenn auch nur wenig, regnen werde. Eine Statistik hat indes gerade das Gegenteil bewiesen. Nach ihr ist nach regenreichen Siebenschläfertagen in den folgenden Wochen Regen gefallen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfenningen: Butter 150—160, Schweinefleisch 80—130, Rindfleisch 85—120, Kalbfleisch 60—100, Hammelfleisch 90—100, Finken 25, Schollen 35, Ael 150—160, Schleie 150, Mimenkohl 70—100, Rhabarber 20, Tomaten 80—130, Spinat 15, Spargel 80—140, Bohnen 50, Äpfel 80—120 das Pfund, Salat 15—20 der Kopf, Eier 8,5—9 das Stück.

Verhaftet wurde hier ein auswärtiger Zollbetriebsassistent, der sich von seiner Dienststelle seit längerer Zeit entfernt und mehrfache Betrügereien in anderen Städten verübt hatte. Auch hatte er hier zwei Geschäftsleute durch Betrügereien geschädigt.

Gestohlen wurde in der dunklen Nacht von einem Hofe in der Wasserstraße zum Trochen aufgehängte Wäsche, und zwar 17 Taschentücher gezeichnet B. V. S. D. und J. A., eine blaue Hemdbluse und ein Handtuch, gez. J. V. Der Dieb hat sich von der Wasserstraße Eingang nach dem Hofe verschafft. Zweidienliche Angaben erbitte die Kriminalpolizei.

Festgenommen wurde wegen Widerstandes und Beamteneinleitung der Arbeiter M. von hier. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Zugverkehr Stolpmünde—Stolz. Am Sonntag, den 26. 6. 27 verkehrt Personenzug 938 von Stolpmünde nach Stolz. Stolpmünde ab 19,35, Stolz an 20,04.

Verlängerung des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes bis zum 1. Juli 1929. Der Reichsrat hielt am Freitagmorgen eine öffentliche Vollversammlung ab, in der er die Vorlage der Reichsregierung genehmigte, durch die das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz um zwei Jahre bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Die Entwürfe bringen eine Reihe von Änderungen, die teils vom Reichsrat genehmigt, teils trotz des Widerspruchs der Regierung in namentlicher Abstimmung abgelehnt wurden. So wurde im Mieterschutzgesetz der ganze Abschnitt über die Kündigung vom Reichsrat gestrichen. Der Reichsrat hat ferner eine Änderung noch dahin getroffen, daß die Möglichkeit der Vornahme von Justizreformarbeiten durch die Wohnungsämter eingeschränkt wird.

Lohn- und Gehaltsfortzahlung während des Krankengeldbezuges. Die Verpflichtung der Krankenkassen, bei ärztlich bescheinigter Arbeitsunfähigkeit ihren Mitgliedern Krankengeld zu zahlen, wird in keiner Weise dadurch unterbrochen oder eingeschränkt, daß das arbeitsunfähige Mitglied auf Grund eines Privatvertrages oder tariflicher Bestimmungen während einer gewissen Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit Lohn oder Gehalt vom Arbeitgeber weiter erhält. Den Krankenkassen liegt es lediglich ob, ihrer Leistungspflicht zu genügen. Private oder tarifvertragliche Abmachungen des oder der Versicherten mit dem Arbeitgeber haben darauf keinen Einfluß. Eine andere Frage ist es, ob der Arbeitgeber berechtigt ist, auf den fortgezählten Lohn oder fortgezählten Gehalt das von der Krankenkasse gezahlte Krankengeld anzurechnen. Hier kommt es auf die jeweiligen gesetzlichen oder vertraglichen Bestimmungen an. Auch in diesen Fällen handelt es sich um keine Angelegenheit der Krankenkasse, sondern wiederum nur um eine solche zwischen Arbeitgeber und Beschäftigten.

Die Aufwertung der Sparausgaben. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde die Frage der Sparausgaben aufwertung behandelt. Hierbei konnte angekündigt werden, daß entsprechend dem in den Sparausgaben getroffenen Vereinbarungen des Reichsjustizministers mit den Ländern evtl. einzelne Länder die Sparausgaben über den Mindestsatz von 12,5 Prozent hinaus werden aufwerten können. So wird Preußen aller Wahrscheinlichkeit nach in der Lage sein, eine Aufwertung in Höhe von 15 Prozent durchzuführen zu können.

Vom Stettiner Seeamt. Das Seeamt hatte sich am Freitag mit dem Unfall des norwegischen Dreimastschoners „Arno“ zu befassen, der auf der Fahrt von Danzig nach Norwegen unterwegs war. Nach den zu Protokoll gegebenen Aussagen des norwegischen Kapitäns herrschte am Tage des Unfalls, am 13. Mai, Windstärke 7—9. Der Motor setzte aus und die Segel zerrißen. Dem Kapitän blieb nichts übrig, als das Schiff auf den Strand zu setzen, wo es wrack wurde. Die Besatzung wurde von der Rettungsstation Scholpin gerettet. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Ladung wurde z. T. geborgen. Da es sich hier um einen norwegischen Kapitän handelt, hat das Seeamt nur die Frage zu prüfen, ob die deutschen Seefahrtsinrichtungen an der Stelle des Unfalls irgendwelche Mängel aufwiesen, die etwa Schuld an dem Unfall haben könnten. Diese Frage ist, nach dem Spruch des

Seeamts, zu verneinen. Die Seefahrtszeichen befinden sich in Ordnung, im Gegenteil haben hier die deutschen Einrichtungen, nämlich der Rettungsstation Scholpin, dazu beigetragen, daß die Besatzung des Norwegers gerettet wurde.

Kolberg. Von einem Garientor erschlagen. — Als der zweijährige Knabe des Kaufmanns Schwantes vor dem Vorgarten des Hauses Noonstraße 11 spielte, stürzte das eiserne Garientor um und begrub das Kind unter sich. Der schwerverletzte Knabe starb unmittelbar nach dem Unfall.

Karfin, Kr. Belgard. Ein Postflugzeug notgelandet. — Am Mittwochmorgen wurde das auf der Fahrt nach Stolz befindliche Postflugzeug D. 230 gezwungen, auf einem Haferschlag wegen Motordefektes eine Notlandung vorzunehmen. Sie vollzog sich glatt, so daß der Führer und die vier Fluggäste das Flugzeug unverfehrt verlassen und mit einem zur Verfügung gestellten Auto noch rechtzeitig Bahnanschluß in Belgard erreichen konnten. Ein telephonisch aus Stolz herbeigeordneter Monteur der Luftkassa besserte den aerinaufhängigen Schaden schnell aus und schon in der Abendstunde erhob sich der stolze Vogel ohne Schwierigkeiten und einschwand den Wägen.

Plathe. Eine Bluttat. — Zu der Auffindung der Leiche der 18-jährigen Tochter des Arbeiters Krönig in Vernsdorf bei Plathe in einem in der Nähe des Gutes gelegenen Tümpel ist mitzuteilen, daß die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, daß zweifellos ein Mord vorliegt. Von amtärztlicher Seite ist festgestellt, daß die dem Mädchen beigebrachten Verwundungen am Kopf nicht tödlich waren, sondern daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist. Der Mörder hat wahrscheinlich durch Stiche oder Schläge auf den Kopf versucht, sein Opfer zu betäuben und hat es dann in den Tümpel geworfen. Das zertretene Gras an der Unfallstelle beweist, daß die Ermordete sich verzweifelt gewehrt hat. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Liebesangelegenheit. Drei Vorfälle, mit denen die Ermordete verkehrt hat, sind vorläufig in Gewahrsam genommen worden.

Leitow bei Fröhov. Erfolgreiche Mast. — Amtsvorsteher Syring verkaufte ein Schwein, das drei Jahre alt war und 870 Pfund wog; es stammte aus dem Stall der Fröhower Güterverwaltung von der Jucht des veredelten Landschweins. Friedrichstal, Kr. Pyritz. Tödlich verunglückt ist auf dem hiesigen Gute der Arbeiter Melzer, als er Hen vom Stallboden werfen wollte. Die Leiter, auf der er stand, rutschte aus, dabei stürzte er ab und brach sich das Genick.

Schneidemühl. 85 000 Mark erschwindelt. — Ein jetzt flüchtiger Schwindler namens Buchwitz, der sich hier vorübergehend aufhielt, hat eine hiesige Bank durch Fälschungen von Papieren um 85 000 Mark betrogen. Vermutlich hat ein Helfershelfer die erforderlichen vorzüglich gefälschten Schreiben von einer Stadt hierher gesandt.

★

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.

Erneut ist von Island eine Depression südostwärts über Schottland nach der Deutschen Bucht vorgebrungen. Sie zieht jetzt ungefähr mit derselben Geschwindigkeit in östlicher Richtung weiter und unser Gebiet wird im Laufe des heutigen Tages bereits auf seine Rückseite kommen. Vor Island ist ein neues Tief zu erkennen, das dem erwähnten folgend, dieselbe Bahn einschlagen dürfte, so daß unsere Bitterung weiterhin veränderlich bleibt.

Wetter-Vorhersage: Zeitweise aufstrichende, von Südwest nach Nordwest drehende Winde, wechselnd bewölkt, Gewitter nicht ausgeschlossen, fortbauend kühl.

Standesamt.

Sterbefälle vom 18. bis 24. Juni.

Ehefrau Elise Kühnel geb. Hentel, 72 J. alt; Ruth Malzahn, Tochter des Händlers Friedrich Malzahn, 8 Woch. alt; Erna Fischer, Tochter des Lehrers Max Fischer aus Waldenburg, 17 J. alt; Schülerin Hildegard Krüther, Tochter des Arbeiters August Krüther, 6 J. alt; Ehefrau Beronika Jurkewial geb. Groth, 63 J. alt; Gerda Westphal, Tochter des Eisenbahnarbeiters Hugo Westphal, 2 J. alt; Günter Böhrig, Sohn des Buchhalters Friedrich Böhrig, 2 Mon. alt; Arbeiter John Friedrich Neß aus Muddelstrand, 2 J. alt.

Letzte Meldungen.

Die russische Presse zur Stresemann-Rede.

Riga, 24. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Rede Stresemanns das größte Aufsehen erregt. Die Sowjetpresse begrüßt die Ausführungen Stresemanns auf das herzlichste und hebt hervor, daß Deutschland dem Rapallo- und dem Berliner Vertrag treu geblieben sei. Daß die deutsche Politik auch in Zukunft die übernommenen Verpflichtungen einzuhalten gedenke, wird besonders begrüßt. Die deutsche Politik habe in der letzten Zeit bedeutend an Prestige gewonnen. Der Versuch Frankreichs, die deutsche Politik von Osten nach Westen zu wenden, sei mißlungen. Solange Poincare regiere, könne eine deutsch-französische Annäherung nicht stattfinden. Die Franzosen verageln stets, daß der Versailler Friedensvertrag ihnen für die Zukunft nichts böte. Die Zukunft für Deutschland liege allein in der weiteren Entwicklung der deutsch-russischen wirtschaftlichen Beziehungen. Gleichzeitig übt die Sowjetpresse an der Politik der Sozialdemokraten scharfe Kritik. Das Verhalten der Sozialdemokratischen Partei wird als ausschließlich den Interessen Englands dienend dargestellt.

Kontrolle der Diktaturen.

Berlin, 24. Juni. Wie die Presse erfährt, wird General von Pawelsz die Einladung an die Sachverständigen der alliierten Mächte in den nächsten Tagen herausgehen lassen. Der Besuch der zerstörten Unterstände soll etwa Mitte der nächsten Woche erfolgen. Die Besichtigungsreise dürfte etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

Handelsnachrichten.

Berliner Frühmarkt vom 24. Juni. Weizen: Juli 292, September 273,50, Oktober 273; Tendenz: behauptet. Roggen: Juli 259,50, September 233,75, Oktober 234; Tendenz: schwächer. Hafer gut 282—290, mittel 270—280; Wintergerste gut 264—276; Gerste gut 280—306; Futtergerste 310—326; gelber Platanmais 198—204; kleiner Mais 210—214; Taubenerbsen 332—348; Futtererbsen 250—260; Wicken 270—286; Roggenkleie 178—180; Weizenkleie 157—160; Tendenz: ruhig. Stettiner Produktennotierung vom 24. Juni. Per 1000 Kg.: Roggen inf. 280, Hafer 259—263, Futtergerste 256—274. Kartoffeln nicht notiert.

Ämtliche Bekanntmachungen.

IX. Nachtrag

zur Ordnung für die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirk der Stadtgemeinde Stolp i. Pom. vom 26. März 1921.

Auf Grund der Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung der Novelle vom 28. November 1921 und des Beschlusses der Stadtratsordnungsversammlung wird folgender Nachtrag zur Ordnung für die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirk der Stadtgemeinde Stolp i. Pom. vom 26. März 1921 erlassen.

Artikel I.

Die §§ 2 und 3 erhalten folgende Fassung:

§ 2.

Die Steuer ist in halbjährlichen Teilbeträgen und zwar bis zum 15. Mai und 15. November jeden Jahres an die Steuerkasse zu entrichten. Das erste Halbjahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis 30. September. Für einen Hund, der im Laufe des Monats steuerpflichtig, und für einen steuerpflichtigen Hund, der im Laufe des Monats angeschafft wird, beginnt die Steuerpflicht mit dem 1. d. Mts.

Für abgegangene Hunde ist die Steuer für denjenigen Monat, in dem der Abgang erfolgt ist, voll zu entrichten. Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen Hund anstelle eines eingegangenen versteuerten erwirbt, kann für den laufenden Monat die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen lassen. Steuerpflichtig sind auch die Hunde solcher Personen, die sich nur vorübergehend hier aufhalten, sofern der Aufenthalt die Zeit von drei Monaten überschreitet.

§ 3.

Wer einen Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat diesen binnen einer Woche nach der Anschaffung oder nach dem Anzuge bei dem Magistrat anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf einer Woche, nachdem sie aufgehört haben, an der Mutter zu saugen. Ebenso muß jeder Hund, welcher abgekauft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, binnen einer Woche nach dem Abgang abgemeldet werden.

Der gleichen Abmeldepflicht unterliegen auch Hundebesitzer, die beim Verzuge nach einem anderen Orte ihren Hund mitnehmen mit der Maßgabe, daß die Steuer für diesen Hund nicht über den Ablauf des Rechnungsjahres, in dem der Fortzug erfolgt, erhoben werden darf.

Artikel II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem ersten April 1927 in Kraft. Gleichzeitig treten die §§ 2 und 3 der Steuerordnung vom 26. März 1921 außer Kraft.

Stolp, den 23. März 1927.

Der Magistrat.

gez. Hasenjaeger, Baar.

B. A. 5 c I Nr. 545.27

Nöcklin, den 2. Juni 1927.

Vorstehender Nachtrag wird genehmigt.

L. S.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung

gez. Kessler.

Vorstehende Bekanntmachung hängt in der Zeit vom 24.—30. d. Mts in der Steuerverwaltung, Steuereinnahme und im Schuttabladen des Ratskaufes öffentlich aus.

Betrifft Schuttabladeplatz.

Das Schuttabladen am Grünen Weg ist fortan verboten

Stolp, den 25. Juni 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von rd. 900 qm Rundsteinpflaster im Feldweg nach St. Georg, „950“ Chausseierung mit Riesbürgersteigen in der Stromstraße, „1800“ Rundsteinpflaster mit Riesbürgersteigen in der Bleichstraße,

soll vergeben werden. Verdingungstermin 2. Juli 1927, vormittags 11 Uhr Tiefbau-Abteilung, Rathaus, Zimmer 38a. Unterlagen werden dortselbst abgegeben gegen Einzahlung von 2,— Rmf.

Stolp, den 23. Juni 1927.

Der Magistrat.

Auto-Garagen

Unterkuft für 40 Wagen — Einzelgaragen — Autowäsche — Autopsfleger etc.

Motorrad-Garagen

10 Einzelboxen

Tankstation

Tag- und Nachtbetrieb

Carl Daber

Grüner Weg 50.

Fernspr 577

Stelle einen Autowäscher und Hausdiener ein.

Wir verlegen unsere Büros in unsern Bankneubau

Kaufmannswall 6

und eröffnen dort unsern Geschäftsbetrieb am Montag, den 27. Juni 1927.

Provinzialbank Pommern

(Girozentrale) Zweiganstalt Stolp.

Garten- u. Feuerspritzen-Schläuche

in Hanf und Gummi empfiehlt in allen Weiten

Fernsprecher 892. J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Oele Fette

la. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.

Giese & Stern

Inh. Otto Boldt

Baumaterialien- und Kohlen-Großhandlung
Zementwaren- und Rohrgewebe-Fabrik

Fernruf 38 Stolp i. Pom.

Gegründet 1872

liefern sämtliche **Baumaterialien** preiswert ab Stolper Lager und in direkten Werks-ladungen.

Wir unterhalten stets grosses Lager in

I Trägern I

Zement, Kalk, Gips, Edelputz, Dachpappe
Teer, Garbolineum, Tonkrippen, Tonrohren
Fußbodenplatten, Chamottestelen,
schwed. Klinkern, Nägeln, gusseis.
und schmiedeeis. Fenstern u. s. w.

aus eigener Fabrikation

in

Zementdoppelfalzziegeln, Zementrohren
Brunnenringen, Betonkaminschiebern,
Betonrohrsteinaufsätzen

terner

Steinkohlen, Briketts, Koks, Grude
Schmiedekohlen, Holzkohlen, Anthrazit
etc.

Aecht Franck

Pakete werden täuschend nachgemacht, darum

Vorsicht beim Einkauf

Nur die Pakete mit der Kaffeemühle enthalten die feine Qualität



Aecht Franck

Lehrling

mit guter Schulbildung per 1. Juli gesucht.
Stolper landw. Konsumverein,
e. G. m. b. H.

Achtung!

Täuschung der Hausfrau

Ist es, wenn die Hausfrau Margarine in butterähnlicher, länglicher Form festgehalten wird. Mit der länglichen, rechteckigen oder ovalen Form soll den Hausfrauen „Sand in die Augen gestreut“ und bessere Qualität vorgeläufig werden. Es ist festgestellt, daß Hausfrau-Margarine mit unter eine gewöhnliche, billige Ware ist, für die derselbe Preis wie für feine Tafelmargarine verlangt wird. Wenn Sie bei Ihrem Kaufmann „Wienholz“ Blauhand fordern, haben Sie die Gewähr, zuverlässig und gut bedient zu werden. A 137



Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.-u. Automobilbau, Elektrotechn., Einz. Sonderabteilung f. Landm. u. Flugtechn.

la. Bohnermasse u. Fußbodenbeize

in bekannter Güte empfiehlt J. de Veer, Langestraße 13

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

2. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 1/2 Uhr Frühgottesdienst.

Pastor Ruffe.

Vorm: 10 Uhr Predigt: Pastor Bottke.

Darnach Beichte: Derselbe, Feier des hl. Abendmahls.

Kollekte für Auslandsdiaspora.

1—2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle)

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: cand. theol. Witte.

2 Uhr desgl. im Evangelisationsaal.

Nachm. 3/2 Uhr Taufen in der Sakristei. Begräbniswoche: Pastor Bottke.

Trauerungen, Taufen und Kommunionen: Pastor Spittel

Evangelisationsaal (Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbündelstunde u. abends 8 1/4 Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8 1/4 Uhr abds. Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8 1/4 Uhr abds. Gebetsstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft

von Lettow-Pomeiste-Sift. Donnerstag, den 30. Juni 1927, nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.

Pastor i. R. Desterreich.

St. Spiritus-Kirche. Donnerstag, den 30. Juni 1927, nachm. 5 Uhr Gottesdienst.

Pastor Bottke.

Ev. kirchl. Blaukreuzverein. Donnerstag, den 30. Juni abds. 8 1/4 Uhr Versammlung in dem Saal der Schloßkirche.

Evang. Jünglingsverein. Montag 8 Uhr Berammlung. Brauer.

Schloßkirche. Schloßgemeinde. 1/29 Uhr vorm. Gottesdienst. Pastor Gehre.

Kollekte für die Auslandsdiaspora.

Küblig. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl.

Pastor Gehre. Kollekte für die Auslandsdiaspora.

3/12 Uhr Kindergottesdienst St. Johann.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl.

Pastor Ruffe. Kollekte für Gemeindefürsorge.

Belgard und Armenpflege St. Johann.

3/12 Uhr Kindergottesdienst 1 Uhr Taufen. Pastor Ruffe.

St. Petri. 2. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Lamborg.

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Vikar Steinberg.

Kollekte für die Auslandsdiaspora. Trauerungen: Pastor Lamborg.

Beerbigungen: Vikar Steinberg